

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Landbote. 1849-1934 1927

148 (13.8.1927) Beilage zum Landboten

Ratgeber für Haus- und Landwirtschaft

Beilage zum Landboten (Einsheimer Zeitung)

Roggenbau auf mittleren und leichten Böden.

Von Dr. Soenke.

Obwohl der Roggen, unser Hauptgetreide, zu unseren anspruchslosesten Kulturpflanzen gehört, wird die Ernte doch wesentlich von der Saatbestellung beeinflusst. Was am Anfang bei der Saat falsch gemacht wird, zeigt sich nachher auf dem ganzen Weg bis zur Ernte. Die Bodenbearbeitung muß besonders auf den leichten Sandböden unter möglichster Erhaltung der Bodenfeuchtigkeit vor sich gehen. Ein wichtiges Hilfsmittel hierzu ist schnelles Stoppelschneiden nach der Ernte. Der Roggen verlangt wohl gelockerten, aber abgelagerten, gezeigten Boden; deshalb soll zwischen dem Pflügen und Säen ein Abstand von drei bis vier Wochen liegen. Die Vorfrucht muß somit möglichst früh das Feld räumen. Boden, der sich vor der Saat nicht genügend gelockert hat, tut dieses während der Entwicklung der jungen Wurzeln, die dann leicht beschädigt werden. Wird Roggen nach Kartoffeln gebaut, so ist es zweckmäßig, ihn nach einer frühen Sorte zu bringen. Nach Spätkartoffeln, besonders wenn sie mit der Maschine geerntet wurden, wird man sich die Saatsfurche oft sparen können, es genügt auf leichteren Bodenarten ein Grubbern, evtl. über Kreuz mit nachfolgendem Abegen. Muß der Acker nach einer Gahndrüse doch gepflügt werden, so ist ein Walzen vor dem Drillen unerlässlich, um der Gefahr des Ausfrierens nach Möglichkeit vorzubeugen. Dieselbe besteht, wenn der Boden vor der Saat sich nicht genügend gelockert hat, in sehr vielen Fällen.

Die Gaben an künstlichem Dünger müssen je nach der Düngezeit der Vorfrucht stärker oder schwächer bemessen werden. Steht der Roggen z. B. nach Stallmist und Kunstdünger befruchteter Gahndrüse, so wird man auf die Stickstoffdüngung und vielleicht auch auf die Phosphor- und Kaliumdüngung im Herbst ganz verzichten und sich mit einer Frühjahrsdüngung von Ammoniak-Superphosphat begnügen können, und selbst Kali braucht im Herbst nur in mäßigen Gaben (1/2 bis 3/4 Zentner 40prozentiges Kalisalz je 1/2 Sektar, 1 bis 1 1/2 Doppelzentner je Sektar) gegeben werden. In allen anderen Fällen kommen folgende Düngergaben je 1/2 Sektar in Frage: etwa 3 Zentner Kainit oder 1 Zentner 40prozentiges Kalisalz und 1 bis 1 1/2 Zentner Thomasmehl oder Rhenanaphosphat (je Sektar 6 Doppelzentner Kainit oder 2 Doppelzentner 40prozentiges Kalisalz und 2 bis 3 Doppelzentner Thomasmehl oder Rhenanaphosphat) möglichst zeitig vor der Saatbestellung und etwa 25 Pfund schwefelhaltiges Ammoniak kurz vor der Saat. Der Rest der Stickstoffdüngung von etwa 1/2 Zentner schwefelhaltiges Ammoniak oder einem anderen Stickstoffdüngemittel je 1/2 Sektar (1 1/2 Doppelzentner je Sektar) muß im Frühjahr so zeitig wie möglich gegeben werden. Auch die Kalidüngung kann in zwei Gaben verabfolgt werden, die eine Hälfte im Herbst vor der Bestellung und die andere Hälfte im zeitigen Frühjahr. Die geteilte Gabe wird besonders auf leichten Sandböden angebracht und mehr zu empfehlen sein, wie nur eine Frühjahrsdüngung. Denn die Winterhalmsfrucht ist gegen Frost viel weniger empfindlich, wenn sie schon im Herbst gut ernährt worden ist und eine Kali- und Phosphordüngung erhalten hat. Die Ueberwinterung wird dann stets besser sein, als wenn die Pflanze im Herbst hungern mußte.

Die beste Saatzeit ist im allgemeinen die zweite Hälfte September. Jedenfalls muß entsprechend den klimatischen Verhältnissen die Saat so frühzeitig erfolgen, daß der Roggen genügend befruchtet in den Winter geht. Zu späte Saat unterliegt allerdings im Winter unter der Schneedecke der Frühjahrsgefahr, auch in Gegenden, in welchen die Frosttiefe auftritt, muß ein zu frühes Säen vermieden werden.

Die Roggenkörner sind im Durchschnitt etwa 2 Zentimeter tief zu drillen und möglichst mit Druckrollen. Falls nachgehoht werden soll, müssen die Reihen mindestens 20 Zentimeter voneinander entfernt sein, sonst genügt eine Reihenabstand von 15 Zentimetern.

Obt wird der Fehler gemacht, daß die Saatmenge zu stark bemessen wird. Die Menge der Aussaat muß sich richten nach Boden-, Kultur- und Düngungsverhältnissen und nach der Zeit der Aussaat. Je günstiger diese Verhältnisse sind und je früher gesät wird, mit um so weniger Saatgut wird man auskommen. Bei Verwendung guten Saatgutes genügen 50 Pfund je Morgen. Auf Böden, die allen Ansprüchen genügen, kann man auf 35 bis 40 Pfund heruntergehen. Auf den ärmsten roggenfähigen Böden muß heute 65 bis 70 Pfund als die höchste Menge gelten. An die Qualität des Saatgutes sind natürlich möglichst hohe Anforderungen zu stellen. Nur die besten und schwersten Körner mit hoher Keimfähigkeit sind zur Saat zu verwenden. Möglichst in jedem Jahr sollte neues Saatgut (Original oder erste Abfaat) in die Wirtschaft hereinkommen und ein Teil des Roggenfeldes damit bestellt werden. Alte, abgebaute Saat kann trotz bester Bodenbearbeitung, Düngung und Pflege keine befriedigenden Erträge liefern. Gegen Schneeschimmel (Fusarium), der sich im Frühjahr nach der Schneeschmelze durch schlechten Stand des Roggens bemerkbar macht, muß das Saatgut gekeimt werden.

Zum Schluß seien die bisherigen Ausführungen noch einmal kurz zusammengefaßt: Gut gereinigtes und hochwertiges Saatgut, Weizung gegen Schneeschimmel, Ablagerung des Bodens oder Walzen vor dem Drillen, flaches Drillen, dünnere Aussaat und eine fröhliche Volldüngung mit Kali, Phosphor- und Stickstoff sind die Hauptregeln für einen erfolgreichen Roggenbau.

Feldbau

Wie berechnet man die Unkosten bei Neuanschaffungen? Neuanschaffungen werden gemacht, weil durch dieselben ein Betrieb verbessert werden soll. Die Verbesserung soll darin bestehen, daß durch die Neuanschaffungen die Betriebskosten verbilligt und daher der Reinertrag erhöht werden soll. Namentlich der Kauf von Landmaschinen muß oft sorgfältig erwogen werden. Die Rentabilitätsberechnung, die der Verkäufer aufmacht, stimmt oft nicht,

da er häufig versucht, sie recht günstig darzustellen, um einen Verkauf erreichen zu können.

Man muß bei Landmaschinen zwei Gruppen von Unkosten unterscheiden. Zur ersten gehören die direkten Betriebskosten, das sind die Ausgaben für die Bedienung, für Betriebsstoffe, Spannung und dergleichen, also diejenigen Kosten, die entstehen, wenn die Maschine in Betrieb gesetzt wird. Zur anderen Gruppe gehören die Verzinsung, Amortisation und die Unkosten für Reparatur. Die Verzinsung des angelegten Kapitals muß man ansetzen, ganz gleichgültig, ob die Maschine überhaupt benutzt wird oder nicht. Auch die Unkosten für die Amortisation und die Reparaturen hängen bei Landmaschinen meist mehr mit ihrem Lebensalter als mit ihrer Benutzung zusammen. Die Maschinen leiden beim Herumstehen meist ebenso sehr wie bei der Benutzung. Da die Benutzung von Landmaschinen stets an eine ganz bestimmte Jahreszeit gebunden ist und oft nur wenige Tage im Jahre beträgt, sind die Kosten für Verzinsung usw., die auf den einzelnen Arbeitstag entfallen, oft beträchtlich, so daß dann von ihnen in erster Linie die ganze Rentabilität abhängt.

Ein Drehschlepper mit Elektromotor, der 150 Zentner am Tage leistet, mag 3000 RM. kosten. Die täglichen Betriebskosten für Bedienungsmannschaften, Strom und Öl können mit 50 RM. angenommen werden. Für Verzinsung, Amortisation und Reparatur seien 20 Prozent des Kaufpreises eingeschätzt, das sind also im Jahre 600 M. Kann im Jahre 30 Tage gedroschen werden, so verteilen sich diese 600 RM. auf 30 Tage, für den einzelnen Tag betragen sie also 20 RM. Die täglichen Gesamtkosten sind dann 50 und 20 = 70 RM.

Wird nur 20 Tage im Jahre gedroschen, so entfallen von den 600 RM. auf jeden Tag schon 30 RM. und wird nur 10 Tage gedroschen, so sind es gar 60 RM. Die täglichen Gesamtkosten sind demnach bei 2 Arbeitstagen 80 und bei nur 10 Arbeitstagen 110 RM. je Arbeitstag. Man sieht also, wenn eine Maschine so groß gewählt wird, daß sie nicht genügend lange im Jahre beschäftigt werden kann, so arbeitet sie unrentabel, obgleich die täglichen Betriebskosten in einem Falle nicht höher sind als im anderen. Nützlicher ist es da also, eine entsprechend kleinere Maschine zu kaufen, die weniger Anlagekapital erfordert.

Was an diesem Beispiel gezeigt wurde, gilt auch für viele andere, also auch bei Anschaffungen von Schrotmühlern, Häckelmaschinen, Sämaschinen usw.

Die Spatenrolle.

Ein für viele Bodentriebe völlig neues Gerät stellt die abgebildete Egge dar. Sie besteht aus einem gebogenen U-Eisenrahmen, in dem hintereinander drei Ähnen eingelagert sind. Auf diesen befinden sich je 5 bis 5 Paar



kreuzförmiger Messer, deren Anordnung die beigegebene Abbildung recht deutlich veranschaulicht. Da die Messer rollend in den Boden eindringen, arbeiten sie leichter als reizende Körper. Jede folgende Welle arbeitet auf Lücke; außerdem können, wie bei der Scheibenegge, die Ähnen schräg zueinander eingestellt werden. Dies alles bewirkt eine großartige Durcharbeitung des Ackerbodens.

Obst- und Gartenbau

Nach der Ernte der Erdbeeren

sind zunächst sämtliche Erdbeeranten abzuschneiden, natürlich mit Ausschluß der Ranken, an denen sich das junge Pflanzmaterial für neue Erdbeeranlagen befindet. Ferner schneidet man alte und rostige bzw. fleckige Blätter weg, da sie das Wachstum ungünstig beeinflussen und dem Pilzbefall Vorschub leisten. Nach dieser Verjüngungskur nehme man die Lockerung des Bodens vor, mit der man gleichzeitig die Düngung verbindet. Auf manchen Erdbeerbeeten in Gärten bilden die Stauden starke Belaubung bei schwachem Fruchtansatz; diese Erscheinung ist zumeist die Folge einseitiger stickstoffreicher Düngung in Form von Jauche, Latrine usw. Eine solche Düngung ist stets zu vermeiden; denn neben Stickstoff verlangt die Erdbeere ziemliche Mengen an Kali und Phosphorsäure, weil gerade diese Nährstoffe das Aroma, den Geschmack und die Fruchtbarkeit fördern helfen. Neben 2 1/2 Kilogramm schwefelhaltigem Ammoniak pro Ar verabreicht man 2 Kilogramm 40prozentiges Kalisalz und 2 Kilogramm Superphosphat, vermische diese Dünger gut miteinander, streue sie möglichst gleichmäßig zwischen den Reihen aus und bringe sie gleichzeitig beim Lockern des Bodens unter; das ist dann eine Arbeit. Unkraut läßt man selbstverständlich auf den Beeten nicht aufkommen.

Man verabsäume auch nicht, gegen Ausgang des Herbstes auf die Beete eine Lage strohigen Mist zu bringen, wo es nur irgend möglich ist. Diese Düngerbede schützt den kahlen, oft verzweigten Stamm älterer Erdbeerstauden vor Frost, hält gleichzeitig den Boden mürbe und feucht und führt den Wurzeln Nährstoffe zu. Es darf sowohl alter wie auch frischer, strohiger Dünger sein, der natürlich nicht die Herzen der Pflanzen bedecken darf, da letztere sonst faulen würden. Eine solche Düngerbede ist auch bei Neuanlagen vorteilhaft verwendbar. Im nächsten Frühjahr bzw. gegen Ausgang des Winters wird die Düngerschicht untergehacht.

Das Stützen der Gurkenpflanzen.

Manche Gartenbesitzer klagen immer wieder darüber, daß ihre Gurken trotz guter Düngung doch stets nur ge-

ringen Ertrag bringen. Woran mag das liegen? Vielfach wohl am Standort. Gurken verlangen viel Wärme und sind namentlich im Anfang des Wachstums sehr empfindlich gegen kalte Zugluft. Man verlege darum das Gurkenbeet an die geschützteste Stelle des Gartens. Schutz gegen Winde gewähren auch Randpflanzungen von Puffbohnen,



Erbsen und Stangenbohnen. Ferner dürfen Gurken nicht allzu dicht stehen. Die einzelnen Ranken bedürfen zu ihrer kräftigen Entwicklung viel Platz. Ein Abstand in der Reihe von 40-50 Zentimetern sollte gegeben werden. Läßt man Gurken ohne weitere Behandlung freiwachsen, so werden meistens viel mehr männliche Blüten als weibliche erzeugt, während doch gerade die letzteren dem Anbauer die gewünschten Früchte liefern. Eine Vermehrung der Zahl der weiblichen Blüten wird durch das Stützen der Ranken erzielt. Hierbei verfährt man folgendermaßen: Haben die jungen Pflanzen 3 Blätter, außer den beiden Keimblättern, entwickelt, kneife man die Spitze aus, was mit Daumen und Zeigefinger leicht zu bewerkstelligen ist. Dabei ziehe man die Erde bis an die Keimblätter heran, wodurch eine stärkere Bewurzelung erzielt wird. Aus den Blattwinkeln bilden sich nun 2-3 Triebe, die auf dem Beet gut verteilt werden. Haben diese Triebe 6-7 Blätter entwickelt, wird ihnen ebenfalls die Spitze genommen. Weiter sich bildende Austriebe werden über dem untersten Blatt gekürzt. Beachtet man diese Winke und vergißt dabei nicht, daß Gurken viel Feuchtigkeit (Dungguß) bedürfen - aber stets zwischen den Reihen gießen, niemals überbrausen -, so wird sich schon ein zufriedenstellender Fruchtansatz entwickeln.

Das Neugeln (Skulieren) auf das schlafende Auge.

Die Vermehrung unserer edlen Obstsorten durch Samen hat mit wenigen Ausnahmen stets negative Erfolge, meist einen Rückschlag in die Urform. Man bedient sich deshalb zu diesem Zwecke durchweg der Veredlung. Dabei wird ein Auge oder Zweig der zu vermehrenden edlen Obstsorte mit einer verwandten Unterlage in der Weise vereinigt, daß sie sich innig miteinander zu einem Ganzen verwachsen. Nur dadurch ist es möglich, Bäume mit den guten Eigenschaften des Mutterbaumes, die wir eben erhalten und vererben wollen, zu vermehren.



Mit der Zeit sind zahlreiche Veredlungsweisen erfunden worden. Bei den meisten wird ein Edelreis auf den Wildling gepflanzt, wobei das Gelingen von der Geschicklichkeit des Gärtners wesentlich abhängt. Eine Ausnahme hiervon macht das Neugeln oder Skulieren, eine Weise, die wegen ihrer leichten Ausführbarkeit auch selbst dem Anfänger bestens empfohlen werden kann.

Das Neugeln besteht in der Uebertragung eines Auges von einem edlen Baume auf den Wildling. Es ist nicht nur die leichteste auszuführende Veredlungsweise, sondern auch die den Baum am wenigsten verletzende. Ihr Mißlingen schadet in keinem Falle dem Baume und kann im nächsten Jahre daher wiederholt werden. Dazu führt sie, wenn sie gerät, rasch zu einem befriedigenden Erfolg, indem sich der Edeltrieb innig mit der Unterlage vereinigt, sich bald zu einem kräftigen Trieb entwickelt und auch, wie es bei dem Zwergobst der Fall ist, bald Früchte trägt.

Das Neugeln kann in zweifacher Weise ausgeführt werden, entweder

1. im Frühjahr auf das „treibende Auge“, d. h. die eingesehete Knospe entwickelt sich noch im Laufe des Jahres, oder
2. im Juli bis September auf das „schlafende Auge“, das zwar schon nach kurzer Zeit verwächst, aber erst im nächsten Frühjahr austreibt.

Es ist selbstverständlich, daß die Edelreiser, da wir ja nur die guten Eigenschaften vererben wollen, stets auch nur von gesunden und fruchtbaren Bäumen genommen werden. Nach dem Schnitt dieser Reiser sind sie sofort zu entblättern, damit die Blätter ihren Saft nicht verdunsten und sie selbst welken. Mit einem scharfen Skuliermesser sind die mittleren Augen, die stets am besten entwickelt sind, möglichst rasch von dem Reis mit einem glatten Schnitt abzulösen. Dabei nimmt man das Skuliermesser in die linke Hand, macht zunächst 10 Zentimeter über dem Auge und 15 Zentimeter unter demselben Querschnitte in die Rinde und löst vom oberen Schnitt aus das Auge mit einem schmalen Rindenteile ab, so daß noch ein dünner Holzstreifen daran haftet (s. Abb.). Danach ist an der Stelle des Wildlings, wo das Auge eingesehelt werden soll, ein Quer- und ein Längsschnitt in Form eines T in die Rinde zu machen, ohne jedoch das Holz zu treffen. Nun wird die Rinde von dem Querschnitt aus zu beiden Seiten des senkrechten Schnittes gelöst und das Auge unter die gelöste Rinde eingehoben (s. Abb.) und sofort mit Bast, nicht zu locker, aber auch nicht zu fest verbunden. Der Verband darf nicht das Auge bedecken und soll oben und unten über den T-Schnitt hinausgehen. Die ganze Maßnahme muß bei aller Sorgfalt möglichst rasch vor sich gehen, da davon das Anwachsen des Auges wesentlich abhängt. Warmes Wetter fördert das Anwachsen, nässalte Witterung verzögert es.

Die Ergebnisse einer Habsburgerin.

In Mödling bei Wien lebt seit einigen Monaten eine Frau Franziska Dittner, die hauptsächlich dadurch von sich reden gemacht hat, daß sie eine überaus rechtskundige Dame ist. Die 50jährige Frau Dittner setzt alle Rechtsanwältinnen der kleinen Stadt in Bewegung und gibt ihnen genug zu tun. Was sie so interessant macht, ist ihre Angabe, daß sie mit dem Hause Habsburg blutsverwandt sei. Sie erzählt, daß ihre Mutter, die Tochter eines Reichsfreiherrn, in der Schweiz eine geheime Ehe mit einem Mitglied des Hauses Habsburg eingegangen ist. Sie selbst, so erzählt sie, ist in Schlesien geboren und wurde später in England erzogen. Ihr Vater, dem die Habsburger seine Mißheirat sehr verübelten, mußte schließlich dem Drängen nachgeben und sich scheiden lassen und starb später in Neapel. Die Mutter der Frau Dittner heiratete nach der Scheidung wieder. Von Kaiser Franz Josef ist der Feldzeugmeister Albori, wie die Dame erzählt, zu ihrem Vormund bestellt worden. In Venedig machte sie die Russenbesetzung mit und diente der österreichischen Sache nach Kräften, indem sie 67 aus russischer Quarfängenschaft geflüchteten Militärpersonen versteckte Quartiere verschaffte. Im Jahre 1919 wurde sie wegen Spionage angeklagt und verbrachte zehn Monate als politischer Gefangene. Es wurden mehrere Attentate gegen sie verübt, so durch einen Schuß in ihre Welle und dann, als zwei Mörderinnen in ihre Welle gebracht wurden, die sie erwürgen sollten. Schließlich wählte ihr die Befreiung. Nach sechs schweren Jahren in Polen, in deren Verlauf ihr der gesamte Familienjehmud gestohlen wurde, kam sie nach Wien. Nach heute steht Frau Dittner, wie sie angibt, im Briefwechsel mit der Familie des Erzherzogs in Neapel, von wo sie, wie sie nachwies, zwei Briefe von Herrn Gudenus von der Hofhaltung der Erzherzogin Zita erhalten hatte. Jetzt ist sie mit der Aufzeichnung ihrer Erinnerungen beschäftigt und hofft bald, das Geheimnis ihrer Herkunft klären zu können.

Dawes mit dem guten Schlaf.

Bei Memphis, im amerikanischen Bundesstaate Tennessee ereignete sich mit dem Sonderzug, der den Vizepräsidenten der Vereinigten Staaten, General Dawes, unser Dawes-Plan-Dawes, nach Washington bringen sollte, ein schwerer Unfall. Als der Zug eine provisorische Brücke passieren sollte, brach ein Teil der Konstruktion nieder und die Lokomotive fiel in den Fluß. Der Lokomotivführer wurde getötet, der Heizer schwer verwundet. Dem Waggon, in dem Dawes war, ist nichts geschehen. Der General selber wurde durch die Katastrophe nicht einmal im Schlafe gestört. Man mußte ihn weden, um ihn im Auto an die nächste Eisenbahnstation zu bringen.

Wenn man mit Wilden Handel treibt.

Die Kaufleute, die mit ihren Waren oft weit in von Europäern kaum betretenes Land vordringen, werden für ihre gefährliche und mühselige Arbeit wenigstens oft durch ergiebige Geschäfte entschädigt. So wird erzählt von einem hoffnungsvollen jungen Bräutigam, der einen großen Posten verschiedenster Waren für seinen Schwiegervater eingekauft hat; denn dort in der Südbe ist es Sitte, daß der Bräutigam je nach den äußeren Vorzügen der Braut, nach den Ansprüchen der Eltern und, was die Hauptsache ist, nach dem Verhandlungsgeschick des Bewerbers. Kommt da eines Tages der Bräutigam, der die vielen Waren eingekauft hat, wieder zurück und bittet inländisch darum, die Hälfte wieder zurückergeben zu dürfen. Und die Begründung: Es ist ihm gelungen, inzwischen eine billigere Braut für sich zu gewinnen. Was soll er nun mit den vielen überflüssigen Dingen anfangen? Ein anderer Eingeborener hat sich zum Kaufe einer Laterna magica entschlossen. Hochbeglückt zieht er mit dem neu erstandenen Wunderdinge ab, um aber am nächsten Tage mit Zeichen äußerster Enttäuschung und Betrübnis wieder bei dem Kaufmann zu erscheinen. Es müsse etwas an dem Apparat nicht in Ordnung sein, denn die Bilder bewegen sich nicht an der Wand, so wie er es vor Jahren einmal gesehen habe. Der gute Mann hatte geglaubt, einen kinematographischen Apparat erworben zu haben, hatte bereits das ganze Dorf versammelt, um eine Vorstellung zu geben. Als sich aber trotz verzweifelter Versuche nichts bewegte, wurden die sensationshungrigen Gäste unruhig, und es hätte nicht viel gefehlt, daß dem Kinobesitzer eine gebürige Tracht Prügel verabfolgt wurde. Nur mit Mühe konnte der Mann davon überzeugt werden, daß zwischen einer Spielzeug-Laterna magica und einem Kinematographenapparat ein gewisser Unterschied besteht.

Und zum Schluß noch das Beste. Ein 30 Meilen weit von jeder menschlichen Ansiedlung entfernt wohnender alter Stammeshäuptling sandte seinen Boten zu dem Kaufmann. Mit welchem Auftrage? Seine Uhr wäre stehen geblieben und der Kaufmann möchte doch so gut sein, ihm die neueste Zeit zu geben und den Boten sofort wieder zurückzuschicken. Alles glaubwürdig geschehen im Jahre 1927.

Das reiche Amerika.

Anläßlich des Schlusses des Rechnungsjahres, das am 1. Juli zu Ende gegangen ist, veröffentlicht das Schatzamt, wie alljährlich, eine spezifizierete Zusammenstellung über die Steuereingänge. Daraus geht hervor, daß 207 amerikanische Steuerzahler ein Jahreseinkommen von über 1 Million Dollar besitzen. Das bedeutet eine Rekordzahl, die nicht einmal während der Blütezeit der Kriegsgewinne im Jahre 1918 erreicht wurde. Damals betrug die Zahl dieser Großverdiener 206. Unter diesen 207 reichen Leuten sind 7 mit einem Einkommen von über 5 Millionen Dollar. Obwohl die Namen vom Schatzamt nicht bekannt werden, ist es der Presse doch gelungen, sie festzustellen. Neben den beiden Rockefeller und zwei Geschäftspartnern von ihnen figurieren der Schachfretzer selbst, Mellon, der, wie bekannt, einer der größten Bank- und Industriemagnaten ist, der New Yorker Bankier George W. Baker und schließlich ein neuer Mann,

Yew H. Weng. Dieser, bis vor kurzem noch Turnlehrer in Oklahoma, hat sein Vermögen durch Spekulation in den neuerschlossenen Oelfeldern von Oklahoma erworben. Ein weiteres Einkommen von über 5 Millionen Dollar, was aber in verschiedene Teile geht, liegt in den Händen der Nachlassverwalter des jüngst verstorbenen Chicagover Warenhauskönigs Fiedl.

Die diesjährige Pilgerfahrt nach Mekka

hat einen glänzenden Verlauf genommen. Die Zahl der Pilger, die von Jeddah, der Hafenstadt, nach dem Heiligtum des Propheten aufbrachen, war größer als je vorher und belief sich auf etwa 130 000. Die Herrschaft des Königs Ibn Saud hat für eine früher nie erreichte Sicherheit der Wege nach Mekka und Medina gesorgt, und auch sonst ist die Reise bequemer geworden: Das Auto tritt mit dem Kamel in Wettbewerb. Freilich wird der moderne Kraftwagen von den frommen Anhängern des Propheten noch mit schelen Augen betrachtet. Das zeigt eine Schilderung der Pilgerfahrt, die ein afghanischer Pilger in einem Londoner Blatt veröffentlicht: „Die Prozession aus den vier Erdteilen zog langsam unter der brennenden Sonne aus den Toren von Jeddah, und es war eine große Verbesserung, da der Kraftwagen verboten war, während des Tages die Straße der Pilger zu benutzen. Früher hatten die Kamele vor diesen Ungetümen gescheut und die Heiligkeit der Pilgerfahrt durch das Tal von Mekka war gefährdet worden. So schwanken also die Gläubigen, nur mit den beiden weißen Tüchern des Pilgers bekleidet, in andächtiger Stille auf den Schiffen der Wüste“ dahin, den Namen Allahs ausruend und die von Durst verdörrte Zunge mit heißer Inbrunst zu dem Gebet bewegend: „Wir sind in Deiner Gegenwart. Laß uns wandern auf Deinem Pfad, oh Allah, wir nähern uns Deinem Thron!“ Zu Bahra, der Station auf der Hälfte des Weges, wo die Karawane des Nachts Rast machte, waren in diesem Jahre Unterkünfte errichtet, und Wasser war in genügender Menge vorhanden. Beim Einbruch der Nacht kauften die reicheren Pilger in ihren Kraftwagen an uns vorbei. Die Zahl der Wagen hat beträchtlich zugenommen; eine indische Gesellschaft benutzte allein 20 Autos. Aber die Frommen, die diese Einführung eines schnelleren Transportmittels verabscheuen, hatten oft die Genugtuung, zu beobachten, wie die saugenden Fahrzeuge tief in weichen Sand versanken und verlassen werden mußten. Die Automobilisten mußten auch die Zornrufe der Beduinen über sich ergehen lassen, die, auf ihrem Kamel dahertrotzend, die Frepler verfluchten, die solch eine Erfindung des Satans ins Heilige Land bringen. Wa-

der kleinen halbivilisierten Staaten. Viele von diesen Potentaten, die seinerzeit sogar den Weisand des Völkerbundes für ihre „Interessen“ angerufen haben, wollen ihre Hären nicht auflösen und kaufen sich lebendige Ware auf den afrikanischen Sklavemärkten. Diese Unglücklichen werden im Kleinrieg gefangen. Es geschieht nicht selten, daß eine Horde von Sklavenjägern über ein abgelegenes Dorf herfällt, die Männer kurzerhand niederknallt und Frauen und Kinder mit sich fortzieht. Die meisten Sklavinnen haben eine dunkle Hautfarbe; trotzdem sieht man manche, die so weiß sind, daß man sie für europäische Frauen halten könnte. Für weishäutige Frauen werden die höchsten Preise bezahlt. Die Frauen werden schlimmer als das Vieh behandelt. Wie Tiere werden sie von den Käufern unterjocht. Da man unter den zum Kauf angebotenen Frauen wirklich selten schöne Frauen findet, so werden für nach afrikanischem Begriff gut aussehende „Exemplare“ phantastische Summen bezahlt. Ohne Barmherzigkeit werden Geschwister und Familienangehörige getrennt. Viele Frauen begehen Selbstmord, andere werden wahnstüchtig oder sterben vor Kummer. Man kann sich kaum ein schändlicheres Schauspiel vorstellen, als einen Sklaventransport von einem Markt zum anderen. Mit Peitschen werden die Unglücklichen vorwärts getrieben; fällt jemand nieder, so bleibt er liegen. Kein Mensch kümmert sich um den vor Erschöpfung Sterbenden. Als besonders ergiebige Jagdrevier betrachten die Sklavensäger Arabien. Dort werden allmonatlich Tausende von jungen Mädchen erbeutet. Manche Sklavensändler, der sein Geschäft mit nur wenigen Sklaven angefangen hat, wird im Lauf kurzer Zeit Großhändler. Besonders hübsche Mädchen werden allerdings besser behandelt; sie werden sogar auf Kamele transportiert. Es ist manchmal nicht leicht, einen Sklavensändler seiner abscheulichen Taten zu überführen, da er sich vorsieht. Ein beliebter Trick besteht darin, den Transport der Opfer als einen harmlosen Pilgerzug erscheinen zu lassen.

Die Flugzeugfahrt einer Neunjährigen.

Daß man noch mit 90 Jahren einen geradezu jugendlichen Unternehmungsgeist bewahren kann, bewies Mrs. Hannah Smith aus dem englischen Städtchen Charlesreagent, die kürzlich ein Flugzeug bestieg zu einer Rundfahrt über ihre heimatischen Gefilde. Sie wollte dies noch einmal erleben, ehe sie von dieser Erde abgerufen würde, war doch der Wunsch zu fliegen schon lange in ihr lebendig. Bereits als 15jährige, so erzählte sie, träumte sie davon, wie schön es sein würde, in der Luft frei wie ein Vogel zu schweben. Damals waren solche Träume nun freilich eben nichts anderes als Träume, und sie ahnte gewiß nicht, daß die Fortschritte der Technik noch so lange sie lebte aus den leeren Phantasien durchaus reale Wirklichkeit machen würden. Und als sie immer öfter von ihrem Hänschen aus einem stolzen Flieger durch die Lüfte schweben sah, als sie lechzte von den großartigen Erfolgen der Transoceanflüge hörte, denn sie nahm, trotz ihres Alters, noch lebhaften Anteil an allem Zeitgeschehen, da wurde ihr alter Wunsch wieder lebendig und groß war ihre Freude, als er endlich in Erfüllung ging! Die Kunde von dem eigenartigen Flugakt verbreitete sich natürlich bald und es versammelten sich um den Flugplatz viele Neugierige, um ihrem Abflug beizuwohnen. Ob sie denn nicht ängstlich sei, wurde ihr gefragt, antwortete aber gelassen: „Ich denke gar nicht daran, ängstlich zu sein. Warum sollen denn wir Alten nicht an euren modernen Vergnügungen teilnehmen?“, und den ihr begeistert zuzuhelnden Zuschauern vergnügt winkend, lies sie in die Lüfte. Und ebenso vergnügt kam sie aus dem Flugzeug wieder heraus, als die Rundfahrt vorbei war. Sie wäre überrascht gewesen über den wunderbaren Anblick, den die Gärten und Häuser von oben gesehen darbieten und sie hätte jeden Augenblick der Fahrt voll genossen, so fast die 90jährige Fliegerin die Einblicke ihrer ersten Aufsahrt zusammen, die, wenn es nach ihr auge, wohl noch nicht die letzte bleiben würde.

Bücher.

Die Werkbundaustellung in Stuttgart. Die Stuttgarter Werkbundaustellung ist ein Bekenntnis zur Zweckmäßigkeit und Schönheit des neuen Baues. Auf ihre Bedeutung weist ein Aufsatz von Prof. Hildebrandt in der neuen Nummer der „F. 3.“ hin. — Der Beitrag „Die Entschleierung des Orients“ leuchtet hinter die Kulissen der Faktikunst. — Ethnographisch sehr instruktiv ist der Bericht über die Expedition des deutschen Forschers Schebesta zu den Bergvölkern von Hinterindien. — Das 50. Geburtsjahr des Festspielhauses in Bayreuth wird textlich und bildlich gewürdigt. — Sprudelnd und zündend wirkt der Humor einer Seite „Hundstage“. — Auch sonst zeigt die „F. 3.“ in literarischer, künstlerischer und illustrativer Hinsicht ein beachtlich hohes Niveau.

Humor

„Moderne Frauen.“

Tänzerin: „Haben Sie etwas dagegen, wenn ich beim Tanzen meine Zigarette zu Ende rauche?“
Galan: „Nicht im geringsten, gnädiges Fräulein, wenn Sie der Geruch von angebranntem Fleisch nicht irritiert.“

Beim Zahnarzt.

Patient: „Ich bin von Herrn Doktor herbestellt worden!“
Dienstmädchen: „Herr Doktor ist ausgegangen!“
Patient: „Ah, und wann wird er wieder ausgehen?“

Der Haarschlüssel in Schweden.

A: Wenn in Schweden ein Schlüssel über der Tür hängt, so ist das ein Zeichen, daß die Familie nicht zu Hause ist.
B: Ah, könnte man doch als Einbrecher in Schweden leben.

Zur Hindenburg-Spende.

Hindenburg: unverwundlich, nie verzagend, rastlos tätig, klaren Sinnes, stets voll Gottvertrauen, so ist er Vorbild seines Volkes, ehren wir uns in ihm!

Dr. h. c. A. Stegerwald, Ministerpr. a. D.

Gibt zur Hindenburg-Spende!

Alle Gaben fließen reiflos den Armen und Hilfsbedürftigen des deutschen Volkes zu.

Annahmestellen

bei allen Banken, Sparkassen, Postanstalten usw. sowie beim Bezirksamt.

rum, so wurde ich gefragt, zählt man 25 Schilling für den Kopf für die Fahrt in einem Wagen, der nicht weiter kann, wenn man nur ein Viertel davon für das Tier des Landes anzulegen braucht, das sichere Anfuhr gewährleistet? „Ni man müde und ausgebeutet schließlich in Mekka angekommen, dann sucht der erschöpfte Pilger das Raithaus auf, das ihm angewiesen ist, und wird von dem Notarzt begrüßt, dem Führer, der nach dem neuesten Tary für die ganze Zeit der Pilgerfahrt zu 20 Mk. nehmen darf. Der Führer begleitet den Frommen sofort nach der heiligen Kaba, die der Anhänger des Propheten sieben Mal umschreiten muß. Tausende warten an der großen Moschee, um den mystischen, teppichbedeckten schwarzen Stein zu küssen, und langsam schieben sie sich vorwärts, nur mit den beiden weißen Tüchern bekleidet, das glatt geschorene Haupt den Sonnenstrahlen ausgesetzt, um den heiligen Umgang zu tun. Je näher der Tag der Pilgerfahrt kommt, desto aufgeregter wird das Benehmen der Betenden, desto wilder ihr Schreien und Hin- und Herwerfen, desto lauter ihr Schreien. Dann vereinigt sich die große Gesellschaft aus allen Teilen der Welt zu der Wanderung nach dem Tal von Arafat, dem Hügel des Opfers, und nach Mina, etwa 10 Kilometer von Mekka entfernt. Drei große Tanks mit Wasser aus dem Fluß Zabaiba waren von dem König des Hedschas für die durstende Menge bereit gestellt worden. Aber trotzdem trockneten viele Zungen aus in dem brennenden Sand unter den glühenden Felsen...“

Es gibt noch immer vier Millionen Sklaven.

In vielen Teilen Afrikas, vor allem an der Berberküste, in Südmarokko, in Tripolis und einigen an die Sahara grenzenden Gebieten blüht die Sklaverei noch heute. Jeden Tag werden dort auf öffentlichen Versteigerungen Frauen und Kinder verkauft; die Kunden sind meistens die Herrscher

Auch gegen Teilzahlung erhalten Sie ein Presto * Fahrrad. *
Es ist allerbeste Qualität, zu billigstem Preis.
Verkauf durch: Carl Baer, Sinsheim.

Bienen-Honig
Liefere ich Ihnen, welcher auf Reinheit und Güte von der Landwirtschaftlichen Untersuchungsstation Bremen Dr. Weiss und Dr. Laband, beidseitige Handels-Chemiker, und den für Honiguntersuchungen bekannten beidseitigen Handels-Chemiker Dr. R. Zöckler, Bremen, untersucht ist. Den 10-Pfund-Eimer zu M. 10.70, 5-Pfund-Eimer M. 6.20. Nachnahme 30 Pfennig mehr.
Pundsack, Lehrer a. D., Hude 297 l. Oldbg.
In einem Monat 1598 neue Kunden.
Persil
hält Wolle weich und schön!

Schuhwaren
Die langjährigen Erfahrungen mache ich mich beim Einkauf zu Nutzen, und erhalten Sie nicht nur billige Preise, sondern auch Qualitäten, in großer Auswahl. Restposten äußerst billig. Alle anderen Qualitätswaren empfiehlt trotz dauerndem Aufschlag der Schuhfabriken äußerst günstig.
Wilhelm Schuchmann, Sinsheim
Aeltestes Geschäft am Platze.
Nur in der Wiederholung liegt der Erfolg einer Anzeige.